

Prof. Dr. Alfred Toth

Arbitrarität und Subjektdeixis

1. Bei de Saussure, der erst die Arbitrarität in der modernen (Pseudo-) Semiotik verankert hatte, ist die Sachlage vermeintlich ganz einfach: Der "lien" zwischen dem "signifiant" und dem "signifié" ist arbiträr im Sinne von durch das bezeichnete Objekt nicht-motiviert und daher völlig gleichbedeutend mit subjektwillkürlich. Nur ist das Subjekt eben, und hier spielt wohl die Soziologie Durckheims hinein, kein Teil der Zeichenrelation, die bei de Saussure dyadisch ist, obwohl es bereits seit altgriechischer Zeit triadische Zeichenmodelle gegeben hatte und sie sich, wie Meier-Oeser (1997) dargestellt hatte, durch das gesamte Mittelalter und die frühe Neuzeit ziehen.

2. In Wahrheit ist das wahrgenommene Objekt, wie in Toth (2015) dargestellt, ein subjektives Objekt, denn es wird ja von einem Subjekt wahrgenommen

$$\Omega = f(\Sigma),$$

während das Zeichen, vermöge der bereits von Bense (1939, S. 83) festgestellten "Isomorphie zwischen Form und Inhalt", und zwar vermöge der Definition des Zeichens als "Metaobjekt" (Bense 1967, S. 9), ein objektes Subjekt

$$\Sigma = f(\Omega),$$

so daß also die thetische Setzung des Zeichen als Dualrelation der Form

$$\Omega = f(\Sigma) \times \Sigma = f(\Omega)$$

darstellbar ist.

3. Nur sollte nicht vergessen werden, daß das peircesche Zeichenmodell $Z = (M, O, I)$, wie Bense (1971, S. 33 ff.) gezeigt hatte, gleichzeitig als Kommunikationsmodell dienen kann, und zwar in der kategorialen Ordnung

$$K = (O \rightarrow M \rightarrow I).$$

Darin repräsentiert die Objektrelation nicht nur das Objekt der Mitteilung, sondern gleichzeitig das expedientelle Subjekt, während die Interpretantenre-

lation das perzipientelle Subjekt repräsentiert. Wenn man also von Arbitrarität des Zeichens spricht, genügt es nicht, einfach "das" Subjekt in die Zeichenrelation einzubeziehen, sondern wir haben zwei deiktisch geschiedene Ich- und Du-Subjekte vor uns. Die Arbitrarität zwischen dem bezeichnenden Zeichen und seinem bezeichneten Objekt ist somit eine Funktion von zwei Subjekten und hat also die Form

$$(Z \rightarrow \Omega) = f(\Sigma_{\text{Ich}}, \Sigma_{\text{Du}}),$$

und somit ist zwischen ich-deiktisch-expedienteller und du-deiktisch-perzipienteller Arbitrarität zu unterscheiden.

4.1. Das das Zeichen einführende Subjekt, d.h. ein Ich-Subjekt, kann zwar im Prinzip tatsächlich willkürlich darüber entscheiden, welches Zeichen er zur Bezeichnung eines ebenfalls beliebigen Objektes selektiert. Diese betrifft allerdings nur die arbiträre Selektion des Zeichenträgers, d.h. der semiotischen Kategorie M. Kein Subjekt kann heute jedoch für ein neues Objekt ein Phantasiewort wählen, d.h. das neue Objekt durch eine völlig arbiträre Kombination aus dem Phoneminventar einer bestimmten Sprache bezeichnen, sondern er muß sich nach den bereits vorhandenen Zeichen dieser Sprache richten. So ist etwa das sehr junge franz. Wort horodateur, welches die Parkuhr bezeichnet, aus "heure", "date" und dem Faktitivsuffix -eur zusammengesetzt, d.h. es ist wegen seiner Einbettung in den Interpretantenkonnex nicht-arbiträr. Da die Interpretantenrelation die Objektrelation semiosisch inkludiert, ist somit allein durch die nicht-arbiträre Wahl von M und von I auch diejenige von O und damit die vollständige Zeichenrelation nicht-arbiträr.

4.2. Selbst dann, wenn jemand, wie dies etwa Hugo Ball mit seinem Privatwort "Pluplusch" für "Baum" getan hatte, ein wirklich arbiträres Wort wählt, in dem also eine beliebige Buchstabenpermutation ein beliebiges Objekt bezeichnet, bedeutet dies noch lange nicht, daß die thetische Setzung vollzogen ist, denn wegen der Identität von Zeichen- und Kommunikationsrelation und der deiktischen Geschiedenheit von Subjekten muß ein Zeichen, das von einem Ich-Subjekt gesetzt wird, zuerst von einem Du-Subjekt anerkannt werden, bevor von konventionellem Zeichengebrauch die Rede sein kann. Wie jedoch die genetische Verwandtschaft der Sprachen beweist, gibt es in jeder Sprach-

familie eine bestimmte Menge von invarianten Zeichen, welche allen miteinander verwandten Sprachen gemeinsam sind. Diese sind also genau diejenigen Zeichen, welche nicht nur von Ich-Subjekten gesetzt, sondern auch von Du-Subjekten anerkannt worden waren. Selbst dann also, wenn die thetische Setzung eines Zeichens wirklich arbiträr wäre, würde sich diese Arbitrarität auf das Ich-Subjekt des Zeichensetzers beschränken, aber nach vollzogener thetischer Setzung hörte das Zeichen gerade wegen seiner Akzeptanz durch Du-Subjekte auf, arbiträr zu sein, denn in diesem Falle würde arbiträre Verwendung von Zeichen gerade das Gegenteil von Konvention bedeuten, welche andererseits die Akzeptanz von Zeichen durch deiktisch geschiedene Subjekte garantiert.

Das Zeichen kann somit aus rein logischen Gründen weder für das setzende Ich-Subjekt noch für die es verwendenden Du-Subjekte arbiträr sein. Ein zu hypostasierender arbiträrer Akt der thetischen Setzung von Zeichen würde sich lediglich im Falle des ersten je gesetzten Zeichens finden, in einem "Urwort" sozusagen, allerdings nur, solange es das einzige Wort ist, also noch nicht Teil eines Interpretantenkonnexes ist.

Literatur

Bense, Max, Geist der Mathematik. Berlin 1939

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Zeichen und Design. Baden-Baden 1971

Meier-Oeser, Stephan, Die Spur des Zeichens. Das Zeichen und seine Funktion in der Philosophie des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Berlin 1997

Toth, Alfred, Die Zirkularität des aristotelischen Wahrheitsbegriffes. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015

24.6.2015